

Hohe Kunst des Gesanges in der Pfarrkirche

(UL.) Wer am späten Nachmittag des vergangenen Sonntags den Weg in die Pfarrkirche St. Stephan fand, kam in den Genuss eines hervorragenden Konzertes. ProMusicaViva, das Vokalensemble der Luzerner Landschaft, verwöhnte das zahlreich erschienene Publikum mit erlesener, geistlicher Musik des Rokoko und der Klassik. Unter der Leitung von Andreas Felber interpretierten die Sängerinnen und Sänger, begleitet von Streichern in einfacher Besetzung sowie von zwei Trompeten, Pauken und Orgel zunächst die «Vesperae solennes de Confessore» von W. A. Mozart. Der Chor zeichnete sich durch hohe Präzision in Rhythmus, Diktion wie auch in der Intonation aus. Ganz gemäss Mozarts Anweisungen trug er in zügigem Tempo und wohlthuender Frische die ersten vier Psalmen vor. Die Solisten Corina Schranz (Sopran), Stefanie Szanto (Alt), Raphael Höhn (Tenor) sowie Seraphin Heusser (Bass), fügten sich mit ihren jugendlichen Stimmen unprätentiös in das Gesamtwerk ein. So dürfte es dazumal in Salzburg geklungen haben. Der fünfte Psalm, Laudate Dominum – dem Publikum dürfte vor allem dieser Teil der Vesper vertraut gewesen sein – kam in wunderbarer Schlichtheit daher, wie er selten zu hören ist, ausdrucksstark gestaltet von der schlanken Stimme des Solosoprans. Bescheiden und ehrfürchtig schloss sich auch der Chor an und führte ihn zart zu Ende. Vielgestaltig endete die Vesper mit dem Magnificat. Andreas Felber hat den Chor ohne grosse Gesten zu einer tollen Leistung gebracht.

Mozart, Schubert und Beethoven

Etwas ungewohnt in diesem Kirchenmusikprogramm war das Streichquar-



Das Vokalensemble ProMusicaViva verwöhnte das Publikum mit erlesener, geistlicher Musik des Rokoko und der Klassik. (Bild: Thony Stutz)

tett von L. van Beethoven, die Nummer 1 aus dem op. 18. Die Verbindung mit Mozart und Schubert ist zwar einleuchtend, aber man erwartete doch eher eine Komposition mit liturgischem Bezug. Dieses Quartett ist das allererste der Gattung bei Beethoven und bereits ein Meisterwerk. Es verlangt auch Meister in der Ausführung, die in Mia Lindblom und Judith Müller (Violinen), Barbara Lang (Viola) und Nicola Romano (Violoncello) würdige Vertreter fand. Der erste und 4. Satz stellen grosse Anforderungen an die Virtuosität der Künstler, die in der Akustik der Kirche ausserordentlich gut zum Ausdruck kam. Der zweite Satz, ein sehr intimes Adagio, strahlte in ihrer Interpretation eine erhabene Ruhe aus. Die Bratsche, die man meistens nie richtig wahrnimmt, kam in diesem Teil mit ihrem warmen Ton voll zum Zuge. Den Abschluss bildete die Messe in G (D. 167) von

Franz Schubert. Ausser, dass die Tonsprache in Richtung Romantik strebt, brachte Schubert mit dieser Messe keine Neuerung in die Kirchenmusik. In diesem Sinne war auch keine Steigerung mehr möglich. Es wurde in gleicher Weise gesungen und musiziert wie bei Mozart. Dass die Chorsoprane vor allem in den Forte-Abschnitten die Höhe nicht mehr ohne weiteres und mit Leichtigkeit erreichten, mag ein Zeichen der Ermüdung sein. Das überrascht nicht, denn in keinem Gottesdienst muss ein Chor so viele anspruchsvolle Gesänge in so kurzer Zeit singen. (NB: CD-Aufnahmen entstehen unter anderen Bedingungen!).

In diesem besonderen Konzert wurde das Ensemble seinem Namen vollkommen gerecht. Dieses lebendige Musizieren verdankte ihm das Publikum mit wohlverdientem und langanhaltendem Applaus.